

versprechen, betont die Zeitschrift „Industrial and Engineering Chemistry“, daß es sich hierbei doch wohl nur um eine zeitlich begrenzte Hilfe handeln könnte, da eine solche Maßnahme sowohl den Interessen der amerikanischen Verbraucher zuwiderlaufe als auch im Sinne der sogenannten veränderlichen Tarifbestimmungen. Letztere seien zur Ausgleichung von unterschiedlichen Gesteungskosten, soweit sie durch Verschiedenheit des Lebenshaltungsstandards bedingt sind, vom Gesetzgeber vorgesehen, nicht aber als Schutz gegen mangelnde Voraussicht, Untätigkeit oder gar Unwissenheit.

Gewisse amerikanische Stimmen fordern auch mit der Begründung, daß der Preis des synthetischen Produkts in Amerika niedriger sei als im Ursprungsland, diese Differenz kraft der Anti-dumping Acte durch eine Sonderabgabe auszugleichen. Es ist ferner die Rede davon, daß der synthetische Methylalkohol nicht die Giftigkeit des natürlichen Produkts besitzen soll. Unter dieser Voraussetzung wäre jede Einfuhr durch das Prohibitiongesetz verboten. Praktisch hätte das zur Folge, daß die Importware zuerst noch denaturiert werden müßte, was wohl einer gewissen Wertminderung des synthetischen Methanols gleichkäme¹⁾.

Die außerordentliche Reinheit des synthetischen Produkts trägt viel zu seiner Einführung in die amerikanischen Verbraucherkreise bei. Wie die Analyse ergibt, enthält es weniger als 1 % der bei natürlichem Methylalkohol üblichen Verunreinigungen wie Aceton, Aldehyde usw. Speziell in bezug auf Aceton garantieren die Vertreter der BASF, Kuttroff, Pickhard & Co., einen Gehalt von weniger als 1 pro Mille, was sich bei mehrfacher Prüfung auch voll bestätigte. Dieser Umstand läßt das synthetische Methanol für die Formaldehyddarstellung, bekanntlich eine der hauptsächlichsten Verwendungszwecke von Methylalkohol, besonders geeignet erscheinen. Andererseits kommt allerdings wegen dieser großen Reinheit der synthetische Methylalkohol vorläufig nach den bestehenden Vorschriften nicht als Denaturierungsmittel von Äthylalkohol in Betracht, zu welchem Zwecke im Jahre 1924 fast 1 Million Gallonen Methylalkohol Verwendung fanden. Es besteht aber noch keine Klarheit, ob nicht die Vorschriften zugunsten des synthetischen Produkts geändert werden.

Teilweise fürchtet man in Nordamerika sogar eine gewisse Gefährdung der Äthylalkoholindustrie, indem der Äthylalkohol durch das billige synthetische Methanol in seiner Verwendung als Lösungsmittel verdrängt werden könnte. Demgegenüber wird aber betont, daß Äthylalkohol in größtem Umfange aus der Melasse der Zuckerindustrie dargestellt wird und so als Nebenprodukt einen Konkurrenzkampf wohl auszuhalten imstande sein wird. Die amerikanischen Berichte kommen übereinstimmend zu dem Schluß, daß der Holzgeist das Schicksal des natürlichen Indigos, Krapps und Camphers erleidet. Man kann sich darüber freuen, weil es zur Schonung und Erhaltung der Wälder beiträgt, andererseits ist es unerfreulich, weil eine blühende Industrie mit dem Untergange bedroht wird. Diese bedrohte Industrie muß sich wehren, indem sie selbst die Synthese des Methanols durchzuführen versucht, was ihr sicher mit den vorhandenen wissenschaftlichen und technischen Hilfsmitteln in Bälde gelingen wird. Diesbezügliche Schritte sind bereits unternommen; so hat z. B. die Chemical Foundation amerikanischen Interessenten Lizenzen und U. S.-Patente über Verfahren zur synthetischen Darstellung von Methylalkohol erteilt.

H. Bausch.

Aus Vereinen und Versammlungen.

Verband der Vertreter der wissenschaftlichen Pharmazie deutscher Hochschulen.

Am 26. Juni d. J. fand in Berlin eine zahlreich besuchte Versammlung der pharmazeutischen Professoren statt, in der die Gründung eines „Verbandes der Vertreter der wissenschaftlichen Pharmazie deutscher Hochschulen“ einstimmig be-

¹⁾ Im neuesten Heft der oben genannten amerikanischen Zeitschrift teilt R. Hunt von der Harvard Medical School mit, daß bezüglich Giftigkeit gegenüber Tieren zwischen dem synthetischen Produkt und reinem natürlichen Holzgeist kein Unterschied gefunden wurde.

schlossen wurde. Es wurden gewählt die Herren H. Thoms, Berlin, und J. Gadammer, Marburg, zu Vorsitzenden, zum Schriftführer H. P. Kaufmann, Jena, zum Kassenwart E. Gilg, Berlin.

Verein der Zellstoff- und Papier-Chemiker und -Ingenieure.

Sitzung der Berliner Bezirksgruppe im Hause des Vereins Deutscher Ingenieure am 26. 6. 1925.

Direktor Dr. Oppermann sprach über seine gelegentlich einer Reise in Skandinavien und Finnland gesammelten Erfahrungen in dortigen Sulfat-Zellstoff-Fabriken. Vortr. betonte die Automatisierung der Holzzufuhr und Holzaufbereitung und besprach die dort übliche Art der Stoffsortierung und hieran anschließend die neueren, für alle diese Zwecke besonders gut eingeführten Maschinen. Die Fragen der Laugenbereitung, der Kochverfahren, der Bleicherei, der Stoffqualitäten und Abfallverwertung wurden erörtert.

Neue Bücher.

An Introduction to the Literature of Chemistry by F. A. Mason, Oxford at the Clarendon Press. 1925.

Ich halte es für ein sehr nützliches Unternehmen, daß Dr. F. A. Mason für die englischen Studierenden in höheren Semestern die wichtigsten Literaturbeihilfen übersichtlich zusammengestellt und kurz charakterisiert hat. Dadurch wird einerseits den Professoren und Assistenten dieser Teil des Unterrichts erleichtert, und andererseits haben die Studierenden einen systematisch geordneten Leitfaden, während im Laboratorium die betreffende Unterweisung naturgemäß leicht durch Zufälligkeiten einseitig beeinflusst wird.

Wir Deutschen schneiden bei dieser Zusammenstellung sehr gut ab, insofern, als die Mehrzahl der Hauptwerke in Deutschland verfaßt worden ist; einige von ihnen sind dann auch in englischen Übersetzungen erschienen. Wenn ich insofern die Sachlichkeit der Zusammenstellung rückhaltlos anerkennen kann, so möchte ich doch darauf hinweisen, daß es irreführend ist, wenn Verfasser auf S. 29 den Colour Index, den die Gesellschaft Soc. of Dyers and Colourists im Jahre 1923 veröffentlicht hat, zuerst, und dann erst die Farbstofftabellen von Schultz und Julius nennt mit der Einführung, „ein ähnliches Werk sind die deutschen Farbstofftabellen“. Wenn der Verfasser den Aufsatz von Dr. Chamberlain¹⁾ gelesen haben wird, dürfte er zumindest die Reihenfolge anders wählen.

Ohne Zweifel werden aber auch Chemiker, die schon im Beruf stehen, gelegentlich gern sich Rat in dem Buche holen²⁾.

Rassow. [BB. 35.]

Memmler, Prof. Dipl.-Ing. K., Das Materialprüfungswesen. In erster Aufl. herausgeg. von Prof. Dr. F. W. Hinrichsen †, mit 243 Abb. Verlag von Ferdinand Enke, Stuttgart.

R.-M. 23,40

Verfasser der 1. Auflage ist im Weltkriege gefallen. Der neue Herausgeber, dem fast alle Mitarbeiter im staatlichen Materialprüfungsamt zu Berlin-Dahlem zur Seite gestanden haben, hat das Werk zu einem zuverlässigen Ratgeber für alle diejenigen ausgebildet, die über Materialprüfung, wie sie in dem Amte, dem der Herausgeber angehört, geübt wird, sich unterrichten wollen. Dabei sind fast alle Gebiete des modernen Materialprüfungswesens berücksichtigt worden. Die Stärke des Buches liegt in der auf das feinste durchgearbeiteten Methodik der Materialprüfung auf den fraglichen Gebieten. Dabei sind alle Prüfungsverfahren nebeneinander als gleichberechtigt behandelt worden. Von besonderem Interesse dürfte für die Chemiker der Abschnitt IV C „Chemische Prüfungen“ sein. Dieser Abschnitt ist untergeteilt in 1. Analyse von Eisen und Stahl, 2. Analyse der Nichteisen-Metalle und -Legierungen, 3. Analyse

¹⁾ Z. ang. Ch. 37, 329 [1924].

²⁾ Ein „Führer durch die Literatur der Chemie und ihre Nachbargebiete“, der ein ähnliches Thema, aber in wesentlich weiterem Rahmen behandelt, wird demnächst im „Verlag Chemie“ erscheinen.